



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

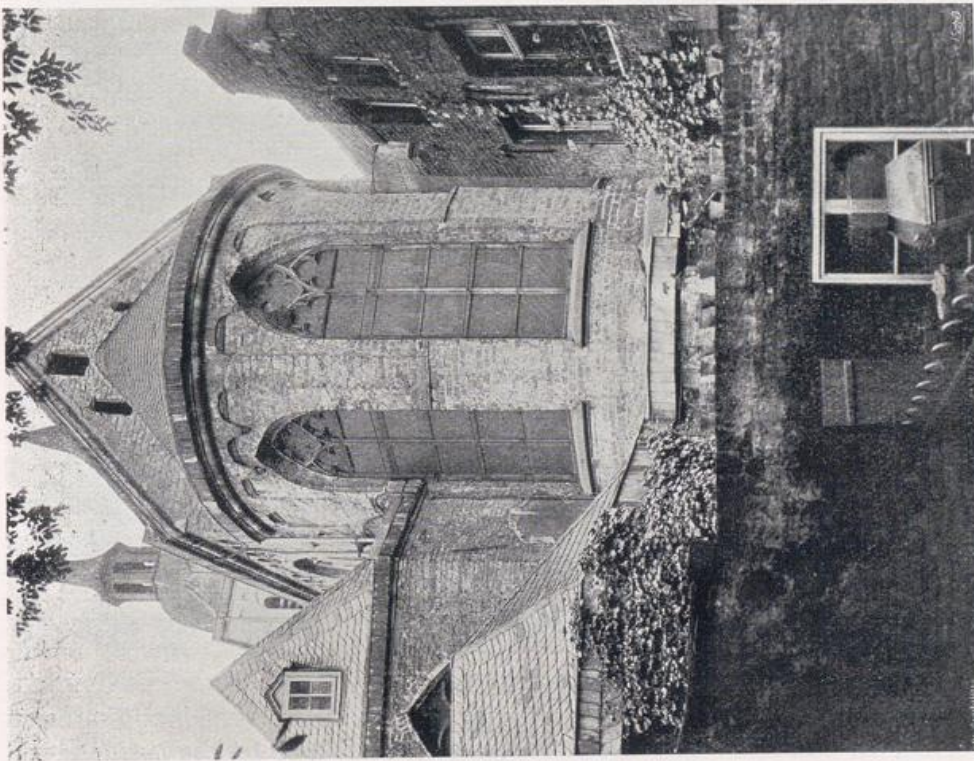
Düsseldorf, 1927

St. Johann Baptist

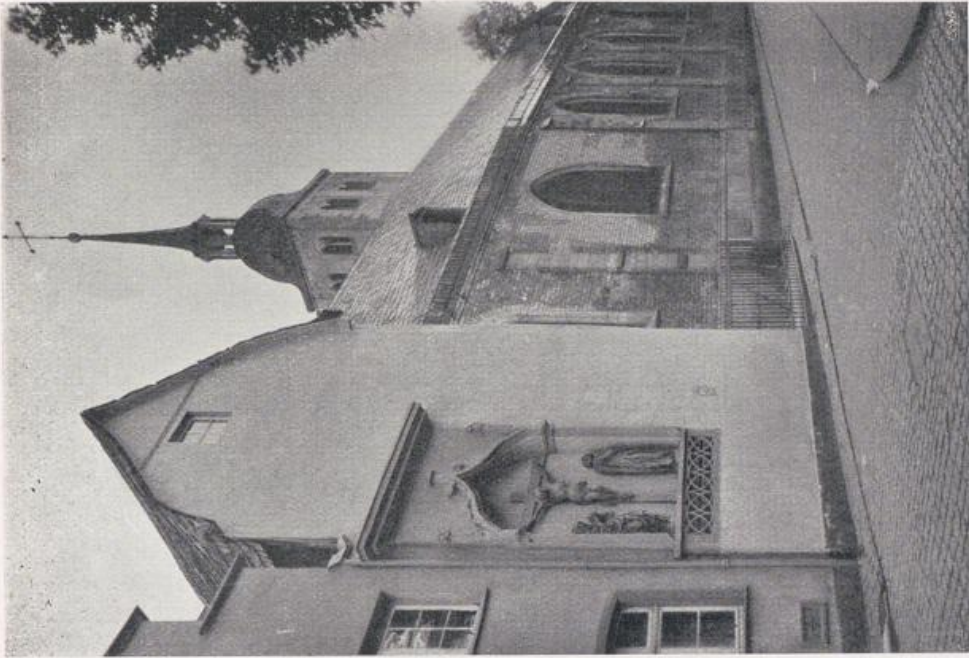
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)

Stichkappentonnengewölbe beschließt den Raum, ein Kreuzgewölbe die Chornische. In den Nischen der Langseiten kunstvoll geschnitztes Gestühl, ebenso die Tür zur Sakristei und zur Kanzeltreppe. Der barocken Orgeltribüne antwortet gegenüber der wirkungsvolle Choraufbau. Die beiden Seitenaltäre, die angeblich aus der Kartäuserkirche stammen, jedoch hier wirken wie für den Platz bestimmt, sind nur der Auftakt; Alabasterfiguren des Jakobus Major und der heiligen Thekla in säulenberahmten Nischen. Sie sollen das Werk des Franz Xaver Imhof sein. Dann die höher hinaufwachsende prächtige Dekoration des Hauptaltars aus graugrünem und rötlichem Marmor. In der Mitte die plastische, bewegte Gruppe der Pietà, flankiert von den Statuen des hl. Gregors und des hl. Michaels. In der Bekrönung über dem Familienwappen auf dem Gebälk Gottvater in den Wolken und sitzende allegorische Figuren auf den Voluten des barocken Giebels. Auf diese festlich feierliche Dekoration schaut links die Familienempore in das Chor herab (Bild S. 143).

Die benachbarte Kirche St. Johann Baptist ist dagegen leicht in Kölns kirchliche Baugeschichte einzureihen (Bild S. 145). Es ist eine der zahlreichen Pfarr- und Predigtkirchen der Stadt, die — bei St. Peter und St. Cäcilien unterhielten wir uns schon darüber — zu großem Teil in Fortfall kamen, als Ende des 18. Jahrhunderts die Stifte aufgelöst und die großen Stiftskirchen nun Pfarrkirchen wurden. St. Johann Baptist hat ähnliche Wandelungen durchmachen müssen wie die verwandten Pfarrkirchen St. Peter, St. Columba und St. Alban. Das Raumbedürfnis der zunehmenden Pfarreien führte zu verschiedenen Erweiterungen. Um die Baugeschichte schnell voranzunehmen: Ursprünglich handelte es sich, um 1200 geweiht, um eine dreischiffige, flach gedeckte romanische Pfeilerbasilika mit Emporen. Im 14. Jahrhundert fügte man ein zweites nördliches Seitenschiff an und wölbte das Mittelschiff ein, im 16. Jahrhundert erfolgte der Anbau eines zweiten südlichen Seitenschiffes. Die Emporen wurden damals abgetragen, um mehr Breite und Raum zu gewinnen. Wie bei St. Peter, St. Columba und St. Alban haben diese späteren Ausbauten den alten romanischen Turmbau eingeschalt. Aber wie kommt man in das Innere von St. Johann Baptist? Der Westturm und die Westfront sind nach der Severinstraße zugebaut. Wohnbauten breiten sich vor ihnen aus. Von der Elendskirche aus haben wir bereits versucht, durch einen Privathof uns dem Bau zu nähern, und sahen die Chorpartie (Bild S. 145,₁), das alte, romanische Mittelchor, in das man später gotische Fenster eingebrochen hat, das ebenfalls noch romanische Mittelschiff mit seinem Rundbogenfries, dann den romanischen Westturm, der sich im 17. Jahrhundert eine barocke Turmhaube zugelegt hat, und links und rechts vom Chor die vier später gotisch eingekleideten Seitenschiffe. Dann versuchten wir aus der Spulmannsgasse in die Kirche zu gelangen (Bild S. 145,₂). Da aber war ein malerisches Bild, das uns bald mehr reizte als die Kirche, die Gruppe zweier schmaler, alter Giebelhäuser, das eine mit Treppengiebel, das andere mit Kielbogengiebel, das nach dem Garten, d. h. nach dem Chor zu sich uns schon mit seiner Treppengiebelrückfront zeigte (Bild S. 145,₁). In



Köln — St. Johann Baptist.
Blick auf das Hauptchor. Um 1200, Chorfenster 14. Jahrhundert. Gleiche Zeit
nördlich zweites Seitenschiff. Im 16. Jahrhundert zweites südliches Seitenschiff.



Köln — St. Johann Baptist.
Ansicht aus der Spulmannsgasse. Blick auf zweites nördliches Seitenschiff
(16. Jahrhundert) und Turmhaube (17. Jahrhundert).
Links Küsterei mit Kreuzigungsgruppe.

einer Nische ist unter Eselsrückenbogen die plastische Gruppe einer Kreuzigung an der Front des Kielbogengiebelhauses angebracht (Bild S. 145₂). Daneben die schlichte Nordfront der Kirche. Doch man soll bei Wanderungen durch Köln diese außen unscheinbaren alten Pfarrkirchen nicht übersehen, sie können uns als Innenraum noch überraschen, und so denn auch bei St. Johann Baptist, als wir in der links und rechts durch Bauten verschalteten Vorhalle endlich in der Severinstraße den Eingang fanden. Aus der weiträumigen Vorhalle mit dem großen Kruzifix vom Anfange des 16. Jahrhunderts und dem barocken Aufsatz des ehemaligen Annenaltars aus verschiedenen Marmorsorten und reich mit plastischem Schmuck verziert (1605) führt ein kreuzgewölbter Torbogen, nicht sonderlich hochgezogen, durch den romanischen Turm in das Innere. An den ersten beiden Gewölbejochen des Mittelschiffes und den hier erhaltenen Resten der ehemaligen Empore kann man deutlich sehen, wie in romanischer Zeit der Raum geschlossen war. Die Durchblicke durch die verschiedenen späteren Bogen bereichern malerisch das Innenbild. In diesen weit gewordenen Raum zauberte Johann Franz van Helmont, den wir bereits in St. Andreas mit seinem herrlichen Makkabäeraltar (Bild S. 74) und mit der Lauretanischen Kapelle in St. Maria in der Kupfergasse bewundert haben (Bild S. 77), im Jahre 1720 den prachtvollen Kanzelaufbau, der früher noch reicher wirkte, als zu Füßen des Kanzelkorbes ein holzgeschnitzter Drache sich krümmte. (Bild S. 147). Reiches Gitterwerk begleitet den Treppenaufgang. Die Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel rahmen als Hermen die Kanzelflächen ein. In diese Kanzelflächen schnitzte Helmont meisterhafte Reliefs des Täufers, der Verkündigung, der Geburt und Kreuzigung und in die Kanzeltür das Bild der Auferstehung, auf die Rückwand den Sündenfall. Unter den Prophetenhermen als Konsolen die Evangelistensymbole und zwischen ihnen Brustbilder der Kirchenväter Ambrosius, Gregor, Augustin und Hieronymus. Den Schalldeckel führte Helmont als virtuoses Glanzstück aus. Hoch oben Gottvater umgeben von Wolken und Engeln. Vom Heiligen Geiste unter ihm strahlen die sieben Tugenden aus. Engel stimmen mit Posaunen ihr Halleluja an und säumen mit ihrem Wolkenkranz den Schalldeckel ein.

Und nun noch ein letzter, ein vierter Kirchenbau in der Flucht der Severinstraße, nachdem wir rechts Nr. 218 noch Krakamps schönes Wohnhaus der Familie von Mering bewundert haben und am Ausgang der Straße, die sich jetzt Waidmarkt nennt, Nr. 4 ein anderes, freilich bescheideneres Wohnhaus des 18. Jahrhunderts, im Erdgeschoß leider durch Ladeneinbauten verändert. Am Eingange das Severinstor, am Ausgange ein mächtiges Bauwerk gleich einer Zwingburg, das sind die Riegel der Severinstraße. Am Ausgang der Westbau von St. Georg (Bild S. 149). Daß sein Unterbau ungegliedert aufsteigt und nur im Obergeschoß sich Fenster erlaubt, daß der Oberbau geschiefert ist und nicht etwa nur die Dachschrägen, daß die barocke Dachhaube eine so knappe, straffe Form erhalten hat, lassen den Bau noch trutziger erscheinen. Das ist ein Umriß von einer Kraft und Rassigkeit, der sich einem einprägt mit suggestiver Macht, ob ich ihn aufsuche von